

Leseprobe

Christian Moser / Eric Moesker /
Joachim Umlauf (Hgg.)

Friedrich Schiller und die Niederlande

Historische, kulturelle und ästhetische Kontexte



Christian Moser / Eric Moesker /
Joachim Umlauf (Hgg.)

**Friedrich Schiller
und die Niederlande**

Historische, kulturelle und ästhetische Kontexte

AISTHESIS VERLAG

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2012

Abbildung auf dem Umschlag:

Erich Kuithan: *Schiller auf dem Wege zu seiner Antrittsvorlesung in das Griesbachhaus am 26. Mai 1789* (1909/10, Friedrich-Schiller-Universität Jena).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-906-4

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Eric Moesker/Joachim Umlauf	
Zum Geleit	7
Christian Moser	
Ein europäisches Ägypten oder ein kosmopolitischer „Sammelplatz der Völker“? Friedrich Schillers Bild der Niederlande im deutschen und im internationalen Kontext.	
Einleitung	11
Eric Moesker	
Schiller und die Niederlande. Entwicklungsphase oder dauerhafte Beziehung?	27
Anton van der Lem	
Friedrich Schiller und die Parteien des niederländischen Aufstandes	47
Thomas Prüfer	
Provinzen der Menschheit. Schillers Weltgeschichte der Niederlande	67
Christian Moser	
Der Fall der Niederlande. Szenarien rechtlicher und politisch-theologischer Kasuistik bei Friedrich Schiller und Heinrich von Kleist	97

Norbert Oellers	
Heiteres Spiel?	
Zu Schillers Thesen vom Wesen der Kunst	125
Arnold Heumakers	
Schiller und der <i>homo ludens</i> – eine <i>comedy of errors</i>	137
Josef Früchtl	
Kontingenz, Kritik und Kampf der Kulturen.	
Schiller und der aktuelle Fundamentalismus	151
Barber van de Pol	
Die „lebende Dissonanz“ bei Schiller.	
Über <i>Maria Stuart</i>	167
Zu den Herausgebern und Autoren des Bandes	183

Christian Moser

Ein europäisches Ägypten oder ein kosmopolitischer „Sammelplatz der Völker“?

Friedrich Schillers Bild der Niederlande im deutschen und im internationalen Kontext

Einleitung

Friedrich Schiller hat die Niederlande nie bereist. Er kannte das Land und seine Bewohner nicht aus eigener Anschauung, sondern nur aus der Literatur, aus Reiseberichten, philosophischen Abhandlungen, Erzählungen und Briefen, vor allem aber aus den historischen Darstellungen zur niederländischen Geschichte, die er während der Arbeit an seinem eigenen historiographischen Werk, der *Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung* (1788), gründlich studierte. Aus dieser Tatsache hat man den Schluss gezogen, dass Schiller seinen Zeitgenossen ein ebenso rückwärtsgewandtes wie idealisierendes Bild der Niederlande übermittelt habe, das mit den tatsächlichen Verhältnissen im 18. Jahrhundert keine Berührungspunkte aufweise.¹ Schillers Portrait, so der Tenor der imagologischen Forschungsarbeiten, stehe quer zum dominierenden Bild des Nachbarlandes, wie es sich in Deutschland seit der Mitte des Jahrhunderts verfestigt habe. Schillers Darstellung der Niederlande sei unzeitgemäß und nicht dazu geeignet gewesen, die herrschende Meinung über den Nachbarn zu beeinflussen, ja, sie habe dies auch gar nicht beabsichtigt.

Diese Einschätzung bedarf der Korrektur. Denn die Tatsache, dass Schiller in seiner *Geschichte des Abfalls* keine deutliche Verbindung zur gegenwärtigen Situation des Nachbarlandes hergestellt hat, bedeutet noch lange nicht, dass

1 Vgl. Herman Meyer. „Das Bild des Holländers in der deutschen Literatur“. Ders. *Zarte Empirie. Studien zur Literaturgeschichte*. Stuttgart: Metzler, 1963. S. 202-224, hier: S. 208; Franz Petri. „Vom deutschen Niederlandebild und seinen Wandlungen“. *Rheinische Vierteljahresblätter* 33 (1969): S. 172-196, hier: S. 181; Margarete van Ackeren. *Das Niederlandebild im Strudel der deutschen romantischen Literatur*. Amsterdam/Atlanta: Rodopi, 1992. S. 243f. („verklärtes Licht“).

er darauf verzichtete, sich mit dem aktuellen Niederlande-Diskurs auseinanderzusetzen und dazu Stellung zu beziehen. Zu dem Zeitpunkt, da Schiller sein Geschichtswerk verfasste, hatte sich in der deutschen Beurteilung des Nachbarlands bereits eine entscheidende Wende zum Negativen vollzogen. Spätestens seit Immanuel Kant in seinen *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* (1764) dem „Holländer“ unterstellte, „lediglich auf das Nützliche“ zu sehen, „wenig Gefühl vor dasjenige“ zu haben, „was im feineren Verstand schön oder erhaben ist“, und letztlich nicht mehr als „ein sehr phlegmatisierter Deutsche“ zu sein², war die Bewunderung, die man den Niederlanden im 17. Jahrhundert als einem kulturellen Vorbild entgegengebracht hatte, einer Haltung verächtlicher Herablassung gewichen.³ Ihren Höhepunkt fand diese Abwertung des Niederländischen zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der deutschen Romantik. Den romantischen Dichtern galt ‚der Holländer‘ als Ausbund philiströser Beschränktheit, als Repräsentant eines utilitaristischen, allein auf materiellen Gewinn ausgerichteten Denkens, das zu geistigen Aufschwüngen und großen künstlerischen Visionen unfähig sei, als Inbegriff phlegmatischer Gleichgültigkeit und egozentrischen Starrsinns.⁴ Diese stereotypen Vorstellungen waren von einer beschränkten

-
- 2 Immanuel Kant. „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen“. Ders. *Werke in zehn Bänden*. Sonderausg. 5., erneut überprüfter reprograph. Nachdr. der Ausg. Darmstadt 1960. Bd. 2: Vorkritische Schriften bis 1768. 2. Teil. Hg. Wilhelm Weischedel. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983. S. 875.
 - 3 Zum Wandel des deutschen Niederlande-Bildes im 18. Jahrhundert und seinen möglichen Ursachen vgl. Meyer. „Das Bild des Holländers in der deutschen Literatur“ (wie Anm. 1); Guillaume van Gemert. „Wahlverwandtschaft und Berührungängste. Zu den niederländisch-deutschen literarischen Wechselbeziehungen im 17. und 18. Jahrhundert“. *Weimarer Beiträge* 41 (1995): S. 261-278; ders. „Ein Land das wohl ehemals die alles überwindende Macht der Römer aufgehalten hat... Die Konstruktion des deutschen Niederlandebildes im 17. und 18. Jahrhundert“. *Niederländisch-Deutsche Kulturbeziehungen 1600-1830*. Hg. Jan Konst/Inger Leemans/Bettina Noak. Göttingen: V & R Unipress, 2009. S. 33-60; Jan Konst/Inger Leemans/Bettina Noak. Einleitung. *Niederländisch-Deutsche Kulturbeziehungen 1600-1830*. S. 9-28, hier: S. 16-21.
 - 4 Reichhaltiges Belegmaterial dafür bietet van Ackeren. *Das Niederlandebild im Strudel der deutschen romantischen Literatur* (wie Anm. 1), siehe auch Meyer. „Das Bild des Holländers in der deutschen Literatur“ (wie Anm. 1); Wilhelm Amann. „Philiströse Genies, geniale Philister. Zum Niederlande-Bild in Ludwig

Zahl klischeehafter Motive begleitet, die in den Beschreibungen niederländischer Verhältnisse immer wieder aufgerufen wurden: die Windmühle, die als ein degenerierter Verwandter der romantischen Wassermühle abqualifiziert wurde; die Deiche, Dämme und Kanäle, die als Sinnbilder der Beschränktheit sowie der Domestizierung und Verkleinerung einer erhabenen Natur firmierten; die langsam durch die flache Landschaft gleitende Treckschute, in der man eine Veranschaulichung niederländischen Phlegmas und geistiger Stumpfheit erkennen wollte; die Tulpe schließlich, deren Beliebtheit bei den Niederländern auf die kindische Lust an einem oberflächlichen, rein sinnlichen Farbenspiel zurückgeführt wurde.⁵ Dieses Zerrbild, dessen Kehrseite die Selbststilisierung der Deutschen zu einem Volk der ‚Dichter und Denker‘ bildet, gelangt zwar erst in den Schriften der Romantik zu voller Entfaltung, seine Wurzeln liegen jedoch im 18. Jahrhundert, als das entstehende deutsche Nationalbewusstsein sich im Gegenentwurf zur Kultur Frankreichs zu profilieren suchte. Dem Feindbild eines oberflächlichen französischen *esprit* aristokratischer Prägung wurde dabei in der Gestalt des schwerfälligen niederländischen Philisters ein nicht minder abzulehnender Gegenpol bürgerlicher Provenienz an die Seite gestellt.

Wenn Schiller die Figur des gegen die spanische Despotie aufbegehrenden und für die Freiheit kämpfenden Niederländers in das Zentrum seines Geschichtswerks stellt, so ist es offenkundig, dass er das Bild des bornierten Philisters konterkarieren will. Weniger offensichtlich ist es, dass er in der *Geschichte des Abfalls* zugleich auch einen alternativen Niederlande-Diskurs aufgreift, wie er im 18. Jahrhundert vor allem in Frankreich gepflegt wurde, und dass er den Versuch unternimmt, der französischen Sicht als Korrektiv zur deutschen Geltung zu verschaffen. Um dies zu demonstrieren, soll im Folgenden eines der bereits erwähnten stereotypen Motive herausgegriffen und genauer unter die Lupe genommen werden. Dazu bietet sich das Motiv der Dämme und Kanäle an, denn es steht in einer besonderen Beziehung zum Konzept des Philisters. Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) enthält eine berühmt gewordene Passage, in der der Protagonist das Genie des Künstlers gegen gesellschaftliche Konventionen und poetisches

Tiecks Novelle ‚Der funfzehnte November‘ (1827)“. *Euphorion* 98 (2004): S. 407-423.

5 Meyer. „Das Bild des Holländers in der deutschen Literatur“ (wie Anm. 1). S. 212.

Regelwerk in Schutz zu nehmen versucht.⁶ Er setzt dabei einen Vergleich in Szene, der signifikanterweise auf niederländische Verhältnisse anspielt:

Man kann zum Vorteile der Regeln viel sagen, ohngefähr was man zum Lobe der bürgerlichen Gesellschaft sagen kann [...]; dagegen wird aber auch alle Regel, man rede was man wolle, das wahre Gefühl von Natur und den wahren Ausdruck derselben zerstören! Sagst du, das ist zu hart! Sie schränkt nur ein, beschneidet die geilen Reben etc. Guter Freund, soll ich dir ein Gleichnis geben: es ist damit wie mit der Liebe, ein junges Herz hängt ganz an einem Mädchen, bringt alle Stunden seines Tags bei ihr zu, verschwendet all seine Kräfte, all sein Vermögen, um ihr jeden Augenblick auszudrücken, daß er sich ganz ihr hingibt. Und da käme ein Philister, ein Mann, der in einem öffentlichen Amte steht, und sagte zu ihm: feiner junger Herr, lieben ist menschlich, nur müßt ihr menschlich lieben! Teilet eure Stunden ein, die einen zur Arbeit, und die Erholungsstunden widmet eurem Mädchen, berechnet euer Vermögen, und was euch von eurer Notdurft übrig bleibt, davon verwehr ich euch nicht ihr ein Geschenk, nur nicht zu oft, zu machen. [...] Folgt der Mensch, so gibt's einen brauchbaren jungen Menschen, [...] nur mit seiner Liebe ist's am Ende, und wenn er Künstler ist, mit seiner Kunst. O meine Freunde! Warum der Strom des Genies so selten ausbricht, so selten in hohen Fluten hereinbraust, und eure staunende Seele erschüttert. Lieben Freunde, da wohnen die gelaßnen Kerls auf beiden Seiten des Ufers, denen ihre Gartenhäuschen, Tulpenbeete, und Krautfelder zu Grunde gehen würden, und die daher mit dämmen und ableiten der künftig drohenden Gefahr abzuwehren wissen.⁷

Die Attribute des Gartenhäuschens, der Tulpen, der Dämme und Kanäle sprechen eine deutliche Sprache – sie weisen den Philister in Werthers Gleichnis als einen Niederländer aus. Werther vergleicht das Genie mit einem brausenden Strom, der sich nicht an vorgegebene Bahnen hält. Die kleinkarierte, regulierende Tätigkeit des Philisters dagegen wird durch den niederländischen Damm- und Kanalbau veranschaulicht. Das System der

6 Zur wegweisenden Bedeutung dieser Passage für das deutsche Niederlande-Bild vgl. Meyer: „Das Bild des Holländers in der deutschen Literatur“ (wie Anm. 1). S. 211-214; van Ackeren: *Das Niederlandbild im Strudel der deutschen romantischen Literatur* (wie Anm. 1). S. 258-263; Amann: „Philiströse Genies, geniale Philister“ (wie Anm. 4).

7 Johann Wolfgang Goethe. *Die Leiden des jungen Werthers*. Ders. *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe*. Bd. I.2: Der junge Goethe 1757-1775. 2. Hg. Gerhard Sauder. München: Hanser, 1987. S. 205f.

Dämme und Kanäle bremst den Strom, verteilt seine Wasser und zügelt seine Kraft. Der lebendige Fluss verwandelt sich dadurch in ein stehendes, totes Gewässer, das heißt: Schöpferisches Denken weicht geistiger Stagnation. Der symbolische Gegensatz zwischen lebendigem Strom und totem Kanal, natürlicher Kraft und aufgezwungener Künstlichkeit, den Goethe in seinem Roman etabliert, prägt in der Folge nicht nur die romantische Philister-Satire, die ihn mitsamt der niederlandefeindlichen Konnotationen immer wieder aufgreift⁸, sondern auch diejenige deutschsprachige Literatur, die sich explizit mit dem Nachbarland, seiner Geographie, Kultur, Politik und Ökonomie auseinandersetzt. Letztere versäumt es oftmals nicht, den symbolischen Strom auf einen wirklichen Strom zu beziehen, den ‚deutschen Rhein‘ nämlich, der – so die chauvinistische Deutung – durch das künstliche niederländische Kanalsystem seiner männlichen Kraft beraubt werde und als träges, quasi kastriertes Gewässer in die Nordsee münde.⁹

Die Verbindung zwischen den Niederlanden, dem Philistertum und dem Kanalbau, die auf den ersten Blick recht willkürlich erscheint, besitzt in der deutschen Kulturphilosophie des 18. Jahrhunderts eine tiefer reichende Basis. Sie wird bereits durch die Ableitung des Philisterbegriffs vom biblischen Volk der Philister nahegelegt. Dem Universal-Lexicon Johann Heinrich Zedlers lässt sich entnehmen, dass die Philister ursprünglich „an der See-Küste von Ägypten, wo der Nil mit seinen Einflüssen ins Meer so viele Inseln machet“, siedelten.¹⁰ Tatsächlich ist es im kulturgeographischen Denken des 18. Jahrhunderts durchaus üblich, die Niederlande mit Ägypten, aber auch mit China zu vergleichen.¹¹ Sowohl in seiner frühen Schrift *Auch eine*

8 So etwa Clemens Brentano. *Der Philister vor, nach und in der Geschichte*. Ders. *Werke*. Bd. 2: Godwi, Erzählungen, Abhandlungen. Hg. Wolfgang Frühwald/Friedhelm Kemp. 3. Aufl. München: Hanser, 1980 [1811]. S. 959-1016; Joseph von Eichendorff. *Krieg den Philistern*. Ders. *Werke*. Bd. 1: Gedichte. Versepen. Dramen. Autobiographisches. Hg. Ansgar Hillach. München: Winkler, 1970 [1824]. S. 471-558.

9 Vgl. Joep Leerssen. „The Symbolical and Political Investment of the Rhine. A Dutch Perspective“. www.spinnet.eu/rhine-workshop (letzter Zugriff: 31.12.2011).

10 Johann Heinrich Zedlers Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste [...]. Bd. 27. Halle/Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1741. Sp. 1965. – Den Hinweis verdanke ich Amann. „Philiströse Genies, geniale Philister“ (wie Anm. 4). S. 423n.

11 Vgl. dazu die klassische Abhandlung von P. J. van Winter. *De Chinezen van Europa*. Groningen: Wolters, 1965.

Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (1774) als auch in seinem kulturphilosophischen Hauptwerk, den *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784-1791), stellt etwa Johann Gottfried Herder eine Analogie zwischen China und Ägypten her¹², wobei dem Kanalbau eine Schlüsselrolle zugewiesen wird: Beiden Ländern sei es gelungen, durch elaborierte Kanalsysteme gefährliche Flüsse zu bändigen, das Land urbar zu machen und den Handelsverkehr zu befördern.¹³ Beide Länder hätten so zwar die interne Zirkulation der Güter ermöglicht, zugleich aber der Abschottung ihrer Kulturen nach außen Vorschub geleistet. China wird von Herder als „ein Winkelvolk der Erde“ bezeichnet, das sich „außer den Zusammenhang der Nationen gesetzt“ habe; die Ägypter sind seiner Ansicht nach „[e]ingeschlossen in ihr Land, wie in ihre Religion und Verfassung“.¹⁴ Der physischen Regulierung des Landes durch Kanäle korrespondiert mithin auf politisch-kulturellem Gebiet eine starke Autoritätshörigkeit, ein administrativer Regulierungswahn, übermäßige Traditionsverbundenheit sowie starrsinniges Festhalten an äußerlichen Formen. Kennzeichnend für die Ägypter ist laut Herder ihre „Armut von Ideen“ und ihr „Stillstand des Verstandes“; und auch die chinesische Kultur habe „Jahrtausende hindurch sich auf derselben Stufe erhalten“ und gehe „immer im Kreise umher“.¹⁵ Als Länder, die von prototypischen Kanalbau-Völkern bewohnt werden, sind China und Ägypten zu kultureller Stagnation verdammt. Sie präfigurieren somit auch das Schicksal der Kanalbau-Nation Niederlande. Auf der Basis der Kulturtypologie Kantscher und Herderscher Prägung kann der Vergleich der Niederlande mit den alten Hochkulturen nur wenig schmeichelhaft ausfallen. Er stellt die Weichen für die stereotype Charakterisierung der Niederlande als philiströs, engstirnig und zurückgeblieben.

12 Zum Vergleich zwischen Ägypten und China vgl. Johann Gottfried Herder. *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit*. Ders. *Werke in zehn Bänden*. Bd. 4: Schriften zu Philosophie, Literatur, Kunst und Altertum, 1774-1787. Hg. Jürgen Brummack/Martin Bollacher. Frankfurt/M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1994. S. 22; ders.: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Ders. *Werke in zehn Bänden*. Bd. 6: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Hg. Martin Bollacher. Frankfurt/M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1989. S. 431, 440, 504.

13 Herder. *Ideen* (wie Anm. 12). S. 431, 500.

14 Ebd., S. 439, 501.

15 Ebd., S. 504, 438.

Freilich ist der Vergleich der Niederlande mit China oder Ägypten im 18. Jahrhundert keine deutsche Spezialität. Er wird in ganz Europa praktiziert, insbesondere auch von den Vertretern der französischen Aufklärung. Bei ihnen steht er jedoch unter ganz anderen Vorzeichen als in Deutschland. Wenn etwa die Physiokraten die Niederländer als die Chinesen Europas bezeichnen, dann ist diese Gleichsetzung keineswegs despektierlich gemeint – im Gegenteil, was China mit den Niederlanden verbindet, ist ihrer Ansicht nach die ökonomische und kulturelle Prosperität: „l'étonnante population, l'aisance générale, l'activité de l'industrie“.¹⁶ Diese Prosperität ist in beiden Fällen das Ergebnis einer vorbildlichen Wirtschafts- und Verwaltungsordnung sowie einer guten Infrastruktur, wozu nicht zuletzt das Kanalsystem gehört.¹⁷ Den Hintergrund für einen solchen Vergleich bildet die von der französischen Historiographie betriebene Aufwertung der orientalischen Kulturen, insbesondere der chinesischen, die nicht mehr als Repräsentantin einer barbarischen Despotie, sondern als Muster zivilisatorischer Ordnung angesehen wird.¹⁸ So lobt Voltaire in seinem *Essai sur l'histoire générale et sur les mœurs et l'esprit des nations* (1756) das chinesische Regierungssystem, das in beispielhafter Weise auf die öffentliche Wohlfahrt ausgerichtet sei. Den Beleg dafür erkennt er signifikanterweise in den Kanalbauaktivitäten:

on y a regardé, plus qu'ailleurs, le bien public comme le premier devoir. De là vient l'attention continuelle de l'empereur et des tribunaux à réparer les grands chemins, à joindre les rivières, à creuser des canaux, à favoriser la culture des terres et les manufactures.¹⁹

An späterer Stelle, wo er sich mit dem Aufstieg der Niederlande zu einer führenden Handelsnation auseinandersetzt, preist Voltaire in ähnlicher Weise das Engagement der Verwaltung für die Belange des öffentlichen Wohls. Als Inbegriff dieser Fürsorge, ja, als Sinnbild eines wohl geordneten Gemeinwesens, gilt ihm wiederum der Kanalbau:

16 Zitiert nach P.J. van Winter. *De chinezen van Europa* (wie Anm. 11). S. 6f.

17 Ebd., S. 7.

18 Vgl. dazu Jürgen Osterhammel. *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*. München: Beck, 1998. S. 271-309.

19 Voltaire. *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations et sur les principaux faits de l'histoire depuis Charlemagne jusqu'à Louis XIII*. Bd. 1. Hg. René Pomeau. Paris: Garnier, 1963. S. 216.

Toute la Hollande s'enrichit et s'embellit par des travaux immenses. Les eaux de la mer furent contenues par de doubles digues. Des canaux creusés dans toutes les villes furent revêtus de pierres; les rues devinrent de larges quais ornés de grands arbres. Les barques chargées de marchandises abordèrent aux portes des particuliers, et les étrangers ne se lassent point d'admirer ce mélange singulier, formé par les faites des maisons, les cimes des arbres, et les banderoles des vaisseaux, qui donnent à la fois, dans un même lieu, le spectacle de la mer, de la ville et de la campagne.²⁰

Das Kanalsystem, so argumentiert Voltaire, gestaltet die Straßen in Uferdämme um und verwandelt jedes Haus in so etwas wie einen kleinen Hafen. Dergestalt ist jeder einzelne Haushalt an das Verkehrs- und Kommunikationsnetz angeschlossen. Das Kanalsystem erscheint als Garant der individuellen Freiheit (jeder ist sein eigener Hafen), doch zugleich bindet es die Individuen in ein umfassendes Kollektiv gleichberechtigter Bürger ein. Mehr noch: Das Kanalsystem ist für Voltaire nicht nur ein politisches und ökonomisches Symbol, sondern auch ein ästhetisches Phänomen. Es vermag Natur und Kultur miteinander zu versöhnen, indem es eine Synthese aus Stadt, Land und Meer schafft. Während der Kanal im deutschen Niederlande-Bild für geistige Sterilität und künstlerische Impotenz einsteht, sieht Voltaire darin den Ausdruck einer harmonischen Ordnung, die selbst den Status eines Kunstwerks besitzt.

Auch Denis Diderot, ein zweiter prominenter Vertreter der französischen Aufklärung, nimmt in seiner *Voyage en Hollande* (1780) eine kulturvergleichende Perspektive ein. „La Hollande est l’Egypte de l’Europe“²¹, so formuliert er am Eingang seines Werkes apodiktisch, was ihn jedoch nicht davon abhält, im weiteren Verlauf seiner Ausführungen eine Parallele zwischen den Niederlanden und China zu ziehen.²² Auch ihm haben es die Kanäle in besonderer Weise angetan. In den Städten, so erläutert er, führt das Kanalsystem dazu, dass die Gebäude ganz von Wasser umgeben sind:

Les édifices [...] sont au milieu de ces eaux comme autant de vaisseaux immobiles, sans mâts, et dont le tillac serait la toiture. Elles sont légères, elles coûtent peu de main-d'œuvre.²³

20 Ebd., Bd. 2. S. 728-729.

21 Denis Diderot. *Voyage en Hollande*. Introduction et notes d'Yves Benot. Paris: Maspero, 1982. S. 28.

22 Ebd., S. 141.

23 Ebd., S. 36f.

Während Herder die Delta-Regionen Ägyptens und der Niederlande mit agrikultureller Sesshaftigkeit assoziiert und ihren „am Erdkloß angehaftet[en]“ Bewohnern phlegmatische Schwerfälligkeit attestiert²⁴, begreift Diderot das Kanalsystem als Voraussetzung für ein neues urbanes Nomadentum, eine dynamische Zirkulation der Menschen und Güter, von der die vermeintlichen Immobilien, die Häuser und Gebäude, nicht ausgenommen sind. Sie wirken wie Schiffe, die ihren Ankerplatz jederzeit wechseln können; sie sind leicht und schnell erbaut und können ebenso leicht wieder abgebrochen werden. Diderot zeichnet kein Bild der Stagnation, sondern eines der entfesselten Bewegung, die selbst das scheinbar Feste und Wohlgegründete erfasst. Von seiner physischen Beschaffenheit her, so argumentiert er, ist das Land tot und unproduktiv: „le plus stérile de tous; rien n’y croît, mais tout y arrive.“ Es ist das Kanalsystem, das diesem toten Körper unbändiges Leben einhaucht – „ce sont des canaux sans nombre qui facilitent les promenades, les voyages, le transport des marchandises.“²⁵ Aus der Sicht von Goethes Werther repräsentiert der niederländische Kanal ein geisttötendes, lebensfeindliches Prinzip, Diderot hingegen erkennt im Kanalsystem einen künstlichen Blutkreislauf, der den sozialen Organismus allererst lebensfähig macht, und zwar ohne ihn, wie in Herders China- und Ägypten-Phantasien, hermetisch nach außen hin abzuschließen. Im Gegenteil, allein dieses Netzwerk befähigt ihn dazu, kulturelle und geistige Güter von außerhalb aufzunehmen („tout y arrive“) und in Umlauf zu bringen.

Der Kulturvergleich zwischen den Niederlanden und China oder Ägypten dient im deutschen Kontext mithin ganz anderen Zwecken als im französischen. Im deutschen Niederlande-Diskurs hat er die Funktion, das Nachbarland zu exotisieren und dadurch aus dem Verbund der europäischen Kulturen herauszulösen. Das scheinbar Vertraute erscheint vollkommen fremd und orientalisch. Die Niederlande werden einem *othering* unterzogen und somit an die Peripherie gedrängt (als „ein Winkelvolk der Erde“), damit Deutschland sich im Gegenzug seines metropolitane Status versichern kann. Im französischen Kontext untersteht der Kulturvergleich einer konträren Zielsetzung. Der Vergleich mit China und Ägypten zielt hier darauf ab, die Niederlande in einen globalen und universalgeschichtlichen Zusammenhang zu integrieren. Er soll eine Brücke zwischen Europa und dem Orient schlagen; er soll analoge und transkulturelle Strukturen sichtbar machen.

24 Herder. *Auch eine Philosophie* (wie Anm. 12). S. 22.

25 Diderot. *Voyage en Hollande* (wie Anm. 21). S. 83.

Während der Kanal aus deutscher Sicht ein Grenzsymbol darstellt und die vermeintliche Beschränktheit der Niederländer zur Anschauung bringt, ist er im französischen Kontext ein Zeichen der Grenzüberwindung, ein Medium der Verbindung und der Kommunikation.

Vor diesem Hintergrund ist es nun höchst bezeichnend, dass Schiller in seiner *Geschichte des Abfalls* nicht etwa an den deutschen, sondern an den französischen Niederlande-Diskurs anschließt. Genauer: Er evoziert die deutsche Ausprägung des Kanal-Motivs, um sie unter Rekurs auf französische Muster zu desavouieren. Auch Schiller vergleicht die Niederlande mit Ägypten:

In stetem Kampf mit dem Ocean und den Mündungen reißender Flüsse, die gegen das niedrigere Land wütheten, und deren Gewalt durch Dämme und Kanäle mußte gebrochen werden, hatte dieses Volk frühzeitig gelernt, auf die Natur um sich her zu merken, einem überlegenen Elemente durch Fleiß und Standhaftigkeit zu trotzen, und, wie der Aegypter, den sein Nil unterrichtete, in einer kunstreichen Gegenwehr seinen Erfindungsgeist und Scharfsinn zu üben.²⁶

Das im *Werther* gestaltete Motiv des reißenden Stroms, der durch Kanalisierung gebändigt wird, kehrt an dieser Stelle wieder, wird aber einer Umdeutung unterzogen. Der Kanal verweist nicht mehr auf einen Zustand geistiger Stagnation, sondern, im Gegenteil, auf den Scharfsinn und Erfindungsgeist der Menschen. Er ist ein Produkt des Genies, nicht sein Widersacher. Das Kanalsystem, das dem wendigen Erfindungsgeist der Niederländer entspringt, trägt dann seinerseits dazu bei, einem neuen Geist zur Geburt zu verhelfen: Die

viele[n] künstliche[n] Kanäle, die das Land nach allen Richtungen durchschneiden, belebten die Schifffarth, und der innre Verkehr der Provinzen, der dadurch so leicht gemacht wurde, weckte bald einen *Geist des Handels* [...] auf. (NA 17, 30; Hervorh. i. Orig.)

26 Friedrich Schiller. *Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung*. Ders. *Schillers Werke. Nationalausgabe*. Bd. 17: Historische Schriften. Erster Teil. Hg. Karl-Heinz Hahn. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger, 1970. S. 30. Nachweise von Zitaten aus dieser Ausgabe erfolgen fortan parenthetisch im fortlaufenden Text unter Angabe der Sigle NA mit Bandnummer und Seitenzahl.

Wie die französischen *philosophes* interpretiert Schiller das Kanalsystem als ein Instrument der Vitalisierung, als einen künstlichen Blutkreislauf, der das Land zu beleben vermag. Doch damit nicht genug: Schiller verleiht dem Kanal-Motiv zugleich auch einen politischen Akzent. Dämme und Kanäle stehen nicht nur für den merkantilen Geist, sondern auch für den Geist politischer Freiheit Pate. Schiller erhebt die niederländische Fertigkeit im Damm- und Kanalbau zum Dreh- und Angelpunkt einer politischen Allegorie:

Ein Souverain wird die bürgerliche Freiheit immer als einen veräußerten Distrikt seines Gebiets betrachten, den er wieder gewinnen muß. Einem Bürger ist die souveraine Herrschaft ein reißender Strom, der seine Gerechsamkeit überschwemmt. Die Niederländer schützten sich durch Dämme gegen ihren Ocean, und gegen ihre Fürsten durch Konstitutionen. Die ganze Weltgeschichte ist ein ewig wiederholter Kampf der Herrschsucht und Freiheit um diesen streitigen Fleck Landes, wie die Geschichte der Natur nichts anders ist, als ein Kampf der Elemente und Körper um ihren Raum. (NA 17, 39)

Der Philister aus Goethes *Werther* taucht hier in verwandelter Gestalt wieder auf, als *civis*, als politisierter Bürger. Er verteidigt nicht die Friedhofsruhe eines privaten Idylls gegen die Anmaßungen des Genies, vielmehr kämpft er um ein sehr viel wertvolleres Gut, seine fundamentalen Freiheitsrechte, und gegen einen sehr viel gefährlicheren Feind, einen despotischen Souverän. Den Dämmen und Kanälen kommt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Funktion zu. Sie versinnbildlichen die Konstitution, die verfassungsmäßige Rechts- und Gesellschaftsordnung, die eine menschenwürdige Existenz und ein bürgerliches Zusammenleben allererst ermöglicht. Schillers politische Allegorie verleiht dem Freiheitskampf der Niederländer somit einen exemplarischen Charakter. Ihr Kampf verweist auf eine weltgeschichtliche Konstante, die in allen Kulturen immer wiederkehrende Auseinandersetzung zwischen Herrschern und Beherrschten; ihr Damm- und Kanalsystem versinnbildlicht ein Grundprinzip der Zivilisation, den die Rechtsordnung begründenden Gesellschaftsvertrag.

Wie die französischen Aufklärungsphilosophen bemüht sich Schiller folglich darum, die Niederlande in einen weltgeschichtlichen Rahmen einzuspannen. Sie stellen seiner Ansicht nach keinen verlorenen Winkel der Welt dar, sondern ein paradigmatisches Zentrum, in dem sich alle Menschen wiederfinden können. Bezeichnenderweise charakterisiert Schiller den

Anführer der niederländischen Rebellion, Wilhelm von Oranien, als einen „Bürger der Welt“ (NA 17, 73). Oranien kämpft demnach nicht allein für die Sache der Niederländer, sondern stellvertretend für die Freiheitsrechte aller Menschen. Es ist daher nur konsequent, dass Schiller die Niederlande als eine Zufluchtsstätte für Freiheitsliebende aus ganz Europa darstellt. Weniger die Aussicht auf merkantilen Gewinn als das Verlangen nach politischer Freiheit führt sie seiner Ansicht nach in diesem Land zusammen:

Alles [...] was von dem Despotismus gelitten oder noch künftig von ihm zu fürchten hatte, machte das Schicksal dieser neuen Republik gleichsam zu seinem eigenen. [...] Man drängte sich nach einem Lande, wo die Freiheit ihre erfreuende Fahne aufsteckte. (NA 17, 16)

Als Fluchtraum der Freiheit werden die Niederlande so zu einem „Sammelplatz der Völker“ (NA 17, 31). Der „Zusammenfluß so vieler und so ungleicher Nationen“ hat wiederum zur Folge, dass sich unter ihnen „kein gemeinschaftlicher Volkscharakter“ herausbilden kann (NA 17, 43). Aus Schillers Sicht sind die Niederlande mithin keine Nation im ethnischen oder kulturellen Sinne, sondern ein Völkergemisch. Sie sind jedoch eine Nation im politischen Sinne, da sich die Angehörigen der verschiedenen Gruppen im Zeichen der Freiheitsidee zur Einheit zusammenschließen. Hinweise auf den vermeintlichen Nationalcharakter der Niederländer – auf das niederländische Phlegma etwa oder die niederländische Philistrosität – erübrigen sich unter solchen Prämissen. Schiller bestimmt die Niederlande als eine kosmopolitische Nation. Zu einem spezifischen Zeitpunkt ihrer Geschichte stehen sie im Brennpunkt der weltpolitischen Ereignisse und erlangen dabei den exemplarischen Charakter einer Welt im Kleinen. Ein größerer Gegensatz zur romantischen Vorstellung von den Niederlanden als einem philiströsen Winkel Europas lässt sich kaum denken.

In Anlehnung an französische Vorbilder hat Schiller in seiner *Geschichte des Abfalls* also ein Niederlande-Bild entworfen, das den in der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts geläufigen Vorstellungen vom Nachbarland zuwiderläuft. Es stellt sich daher die Frage, wie man dieses vergleichsweise attraktive Bild in den Niederlanden selbst aufgenommen hat. Zwar wurde Schillers Geschichtswerk bereits 1791 erstmals ins Niederländische übersetzt.²⁷ Diese Publikation fand in der Öffentlichkeit jedoch keinen

27 *Geschiedenis van de Afval der Vereenigde Nederlanden van de Spaansche Regering uit het hoogduitsch van Fredrik Schiller*. Amsterdam 1791.

nennenswerten Widerhall. Die bedeutenden niederländischen Historiker – von Bakhuizen van den Brink bis Johan Huizinga – erwähnen Schillers *Geschichte des Abfalls* nicht.²⁸ Die Tatsache, dass in einem Sammelband, der den niederländisch-deutschen Kulturbeziehungen gewidmet ist, die fehlerhafte Feststellung getroffen werden kann: „Sein [sc. Schillers] *Niederlande-Buch* wurde [...] übrigens nicht übersetzt“²⁹, liefert ein beredtes Zeugnis für das Fehlen einer wie auch immer registrierbaren niederländischen Rezeption. Die Ursache für diese Nichtbeachtung liegt vielleicht in der Art und Weise, wie Schiller in Deutschland rezipiert wurde. Bekanntlich wurde Schiller im 19. Jahrhundert zu einem deutschen Nationaldichter stilisiert.³⁰ Die nationalistische Vereinnahmung seines Werkes hat dazu beigetragen, seine kosmopolitische Dimension – nicht nur des *Niederlande-Buches*, sondern auch der Dramen und ästhetischen Schriften – zu verdunkeln. Das nationalistische deutsche Schiller-Bild des 19. Jahrhunderts hat die Niederländer gewissermaßen davon abgehalten, sich in dem kosmopolitischen *Niederlande-Bild* Schillers wiederzuerkennen. Dieser paradoxe Befund legt es nahe, sich dem Plädoyer Michael Hofmanns anzuschließen, der dafür eintritt, „auch im Ausland ein neues Schiller-Bild zu verbreiten, das von allen nationalen, moralisierenden und pathetischen Zügen gereinigt ist und das Schiller, den als Zeitgenossen aller Epochen Apostrophierten, auch im internationalen Rahmen als Zeitgenossen unserer postmodernen Moderne ausweist.“³¹

Die in dem vorliegenden Band gesammelten Beiträge gehen auf ein Symposium zurück, das im Jahre 2009 zum 250. Geburtstag Schillers am Goethe-Institut Amsterdam veranstaltet wurde. Ziel des Symposiums war es,

-
- 28 Vgl. Eric Moesker. Nawoord. *Friedrich Schiller: De Opstand der Nederlanden*, vertaling Wilfred Oranje. Amsterdam: Boom, 2005. S. 437-487, hier: S. 479; ders. „Schiller und die Niederlande. Vortrag gehalten am 10. Mai 2005 im Goethe-Institut Amsterdam zum 200. Todestag Friedrich Schillers“. Delft: Goethe-Institut Niederlande, 2009. S. 9.
- 29 Matthias Luserke-Jaqui. „Dein Werk muß in Holland bekannt werden.‘ Friedrich Schillers ‚Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung‘ (1788)“. *Niederländisch-Deutsche Kulturbeziehungen 1600-1830* (wie Anm. 3). S. 267-286, hier: S. 268.
- 30 Vgl. den Überblick von Michael Hofmann. „Wirkungsgeschichte“. *Schiller-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. Matthias Luserke-Jaqui. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2005. S. 561-581; Norbert Oellers. *Schiller. Geschichte seiner Wirkung bis zu Goethes Tod 1805-1832*. Bonn: Bouvier, 1967.
- 31 Hofmann. „Wirkungsgeschichte“ (wie Anm. 30). S. 573.